

Pechsträhnen - Das Wort zum Wort zum Sonntag

10. September 2024 | AWQ

Pechsträhnen – Das Wort zum Wort zum Sonntag , verkündigt von Pfarrer Alexander Höner, Berlin, veröffentlicht am 07.09.2024 von ARD/daserste.de

Darum geht es

Pechsträhnen? „Es gibt eine Macht, die nicht alles Unglück abwendet, aber die einen nicht im Stich lässt, auch wenn es sich manchmal so anfühlt.“

Pfarrer Höner verrät seinem Publikum heute, was sein christliches Glaubensportfolio für Gläubige zu bieten hat, die vom Pech verfolgt sind.

Um die Zuschauer auf seine Seite zu bekommen, plaudert Herr Höner zum Einstieg erstmal über seine eigene gerade durchlebte Pechsträhne: Irgendwas mit einem Getriebeschaden und einer daraus resultierenden Folge von weiteren, vergleichsweise lächerlich läppischen KFZ-Problemchen.

So'ne Eigendynamik, so'n Sog, so'ne Selbstprogrammierung ...

Ok, im Vergleich zu schweren Schicksalsschlägen, mit denen ich in der Seelsorge zu tun habe, ist ja bei mir nicht wirklich etwas Dramatisches passiert. Aber es macht was mit mir: Wenn morgens die Zahnpasta von der Bürste fällt, und ich das Gefühl hab', es geht alles nur noch schief. Das kriegt so'ne Eigendynamik, so'n Sog, so'ne Selbstprogrammierung: Mir gelingt nichts mehr. Ein Kumpel aus Hamburg sagt dazu: „Hast'e Scheiße am Schuh, hast'e Scheiße am Schuh!“

(Quelle der so als Zitat gekennzeichneten Abschnitte: Pechsträhnen – Wort zum Sonntag , verkündigt von Pfarrer Alexander Höner, Berlin, veröffentlicht am 07.09.2024 von ARD/daserste.de)

So weit, so trivial. Wohl jeder hatte schon mal Pech. Oder auch eine Pechsträhne. Da kann sich sicher der größte Teil seiner Zuschauer mit identifizieren.

Und der ist jetzt bestimmt schon gespannt, was Pfarrer Höner für die vom Pech Verfolgten wohl als Trost oder gar Lösung anzubieten hat.

Bei einem, der vorgibt, einen direkten Draht zum allmächtigen, allgütigen Gott zu haben, der das Leben, das Universum und den ganzen Rest geschaffen haben soll, darf man da ja wohl einiges erwarten...

Welche Mächte?

In meinem Umfeld zum Beispiel sind Anfang der 2000er viele gestorben und damals habe ich mir fest vorgenommen, Gott etwas zu fragen, wenn ich einst vor ihm stehen werde: Warum tust du mir das zu? Warum kommen schwere Erlebnisse im Paket? Welche Mächte wollen, dass ich das erleiden muss?

Während man als glaubensfreier Mensch „nur“ den Verlust von geliebten oder geschätzten Menschen verkraften muss, müssen Gottesgläubige (zumindest die, die noch nicht völlig religiös verstrahlt sind) zusätzlich noch irgendwie die Diskrepanz zwischen erlebter irdischer Realität und ihrer Wunschvorstellung vom „Lieben Gott“ bewältigen.

Wer als religiös Gläubiger bei einer persönlichen Pechsträhne die Schuld beim besten Willen nicht auf sich nehmen kann, zum Beispiel, weil diese definitiv nicht selbst verschuldet ist, der sucht die Schuld für gewöhnlich nicht bei dem Gott, an den er glaubt. Sondern lieber zum Beispiel erstmal bei irgendwelchen obskuren „Mächten.“ Oder bei sich selbst:

Pechsträhnen: *Was habe ich falsch gemacht?*

Ich habe auch Menschen begleitet, bei denen die Unglückszeit überhaupt nicht aufhören wollte. Und dann stellt man sich selbst noch viel existentieller infrage: Was habe ich falsch gemacht? Womit habe ich das verdient?

Genau so funktioniert Religion: Alles Positive wird ganz selbstverständlich dem Wirken des jeweils geglaubten Gottes zugeschrieben. Dem dafür natürlich Dank, Verehrung und Unterwerfung gebührt.

Für alles Negative bietet der christliche Glaube verschiedene Ausreden: Zu wenig gebetet, zu wenig geopfert, zu viel „gesundigt“ – oder „vom Bösen verführt.“

Selbst wenn Gott doch als Verursacher behauptet oder angenommen wird, so hat der es natürlich auch immer nur gut gemeint. *Das wirst du schon so verdient haben!*

Je nach Epoche und/oder Region konnten bzw. können dann ein paar Opfergaben nicht schaden. Als Dank – oder zur Bestechung, damit es nächstes Mal nicht mehr ganz so schlimm werden möge. Erpressung durch psychische Abhängigkeit.

Dass auch *einfach mal so*, also *zufällig* eine Verkettung von Ereignissen auftreten kann, die vom Betroffenen in Summe dann als *Pechsträhne* empfunden werden, ist für fromm Gläubige mit überaktivem Agenten-Detektionssystem praktisch unvorstellbar.

Was genau soll daran tröstend sein?

Einige versuchen dann zu trösten: „Im Rückblick wirst Du es schon verstehen. Gott gibt dir nicht mehr zu tragen, als du tragen kannst.“

Die Formulierung von Herrn Höner lässt vermuten, dass nicht mal er solche typisch christlichen Floskeln besonders überzeugend findet. Dabei basiert diese Vorstellung auf einer Bibelstelle, in der der biblische Paulus über Versuchungen und Prüfungen schreibt:

1. Es hat euch (bisher) noch keine andere als menschliche Versuchung betroffen; und Gott ist treu: er wird nicht zulassen, daß ihr über euer Vermögen hinaus versucht werdet, sondern wird zugleich mit der Versuchung auch einen solchen Ausgang schaffen, daß ihr sie bestehen könnt.

(Quelle: 1. Korinther 10,13 MENG)

Wer diese Ansicht vertritt, muss davon ausgehen, dass Pechsträhnen (oder allgemeiner: mit Leid verbundene Erfahrungen) etwas sind, was *der liebe Gott* seinen Anhängern aufbürdet. Das wirft die grundsätzlichen Fragen auf, mit welcher Begründung ein Gott seinen eigenen Anhängern Leid zufügt. Und wer oder was ihm überhaupt das Recht dazu gibt. Zumindest *sollte* es diese Fragen aufwerfen. Denn dann könnte man schnell herausfinden, dass hier etwas faul ist:

Nach dieser Logik wäre ein solcher Gott wäre wie ein Folterknecht, der immer genau aufpasst, dass seine Opfer während der Folter so lange wie möglich gerade noch so am Leben und bei Bewusstsein bleiben.

Religiös verursachte Duldungsstarre

Die Behauptung, dass auch das furchtbarste Leid dem ewigen göttlichen Plan entspräche und somit einen (wenngleich für Menschen nicht erkennbaren Sinn) habe, wird nicht nur als (wertloser) Trost, sondern auch dazu verwendet, die Schäfchen dazu zu bringen, ihr noch so schlimmes Leid klag- und tatenlos hinzunehmen und auszuhalten. Statt wenigstens zu *versuchen*, etwas dagegen zu unternehmen. Wenn sie ihr Gott schon im Stich lässt.

Dieses schicksalsergebene Erleiden ist freilich ganz im Sinne der Religionsverkäufer. Deren Geschäftsmodell darin besteht, eine vermeintliche Befreiung vom Leid denen in Aussicht zu stellen, die sich ihrem Gott, vertretungsweise ihnen selbst bzw. ihrer Kirche unterwerfen.

Der tiefere bzw. höhere Sinn, den Religion ihren Anhängern angeblich – gar *exklusiv* – bieten kann, erweist sich einmal mehr als Un- oder genauer: Als Menschen verachtender Widersinn.

Und widersinnig geht es auch bei Herrn Höner weiter, denn jetzt wirds religiös:

Pfarrer Höners *Gott will das Leben und dass es uns gelingt*

Aber: Ich habe Menschen begleitet, die sind zerbrochen an ihrer Last. Es waren lebenslustige, wunderbare Menschen. Ich kann das einfach nicht glauben, dass Gott uns extra etwas Schweres zu tragen gibt. Um uns zu bestrafen, zu testen, herauszufordern oder welchen Zweck auch immer.

Mein Glaube ist: Gott will das Leben und dass es uns gelingt.

Vorab: Die perfide und zynische Wahnvorstellung vom Leid als „göttlicher Test“ ist keineswegs längst überholt, sondern als Glaubensgewissheit auch heute noch weit verbreitet.

Ein ganz aktuelles Beispiel aus der katholischen Abteilung (Hervorhebung von mir):

Papst Franziskus hat dem früher von Indonesien besetzten Pazifikstaat Osttimor zu seiner Unabhängigkeit gratuliert.

In einer Rede an Vertreter aus Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft sagte er am Montagabend (Ortszeit), das Land habe „die Erschütterungen und die Gewalt erlebt, die oft auftreten, wenn ein Volk vor der vollen Unabhängigkeit steht und sein Streben nach Selbstständigkeit nicht anerkannt oder behindert wird.“ Nach dieser **Zeit der Prüfung** sei nun „endlich eine Morgendämmerung des Friedens und der Freiheit angebrochen.“

(Quelle: <https://www.domradio.de/artikel/papst-begluueckwuenscht-osttimor-zur-unabhaengigkeit>)

Und auch in der Bibel wird natürlich bestraft, herausgefordert und getestet auf Teufel komm raus [1] Im wahrsten Sinn des Wortes, siehe Hiob! .

Test Test, eins zwei...

Als Beispiel für einen göttlichen Test sei neben der psychopathischen **Abraham-Isaak-Opferungsgeschichte** die Hiob-Legende erwähnt:

1. Da antwortete der HERR dem Satan: »Gut! alles, was ihm [Hiob, Anm. v. mir] gehört, soll in deine Gewalt gegeben sein! Nur an ihn selbst darfst du die Hand nicht legen!« Da ging der Satan vom Angesicht des HERRN hinweg.

(Quelle: 1. Hiob 1,12 MENG)

Das hat Methode in der christlichen Mainstream-Verkündigung: Potentiell problematische Bibelstellen bzw. ganze Themenkomplexe wie etwa auch das Konzept „Hölle“ werden einfach komplett weggelassen.

Irgendwoher muss Herr Höner wissen, was er zitiert und was er lieber weglässt vom „Wort Gottes.“ Aus der Bibel kann er's nicht haben – da steht das ja genauso drin wie die wenigen unverfänglich klingenden Textfragmente, die er für sein Publikum mit spitzen Fingern herauspicks.

Eine solche verzerrte, irreführende Darstellung der eigenen „heiligen Schrift“ ist bestenfalls als Unredlichkeit, oder – entsprechende Absicht vorausgesetzt – als Betrug zu bezeichnen.

Und damit zurück zu Herrn Höners persönlichem Glaubensverständnis.

Glaube halt bitte wenigstens noch *irgendwas* ...

Das ist das Praktische am Glauben: Wenn Herr Pfarrer etwas *einfach nicht glauben* kann, dann glaubt er

halt *irgendwas anderes*. Etwas, das ihm besser in den Kram passt und weniger mit seinem Wissen, seiner Vernunft und seinem Anstand kollidiert. Faktisch ändert sich dadurch ja nichts.

Zumindest im christlichen Mainstream können Berufschristen heute offenbar sowieso glauben, was und wie es ihnen gefällt. Hauptsache, sie glauben wenigstens noch *irgendetwas* und füllen damit den Platzhalter „Gott.“

Das war freilich nicht immer so.

Ich fände es mal interessant herauszufinden, wie weit zurück man in der Zeit reisen müsste, bis die zeitgenössischen „Wort zum Sonntag“-Verkündigerinnen und Verkünder noch für ihre heutigen Aussagen wegen Häresie und Ketzerei von ihren Kirchen ihres Dienstes enthoben, angeprangert, gefoltert oder gleich verbrannt worden wären.

Diese Beliebigkeit macht religiösen Glauben freilich leichter konsumier- und verdaubar. Allerdings macht sie religiösen Glauben auch bedeutungslos.

Psalm 23 – what else...

Das darf bei Herrn Höner freilich nicht passieren. Und deshalb liefert er noch einen grotesken Rettungsversuch:

Was ist aber mit denjenigen, die endlos ein dunkles Tal durchwandern? Was tröstet die noch?

„Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, (...) Du bist bei mir.“ Psalm 23. Die im Tal wandern, sind nicht allein unterwegs. Wie kann ich das behaupten? Weil ich an einen Gott glaube, der Pechsträhnen kennt, der weiß, wie es sich anfühlt, wenn sich die ganze Welt gegen einen verschwört und nichts mehr geht. Er hing am Kreuz. Das war aber nicht das Ende.

Die Kreuzigung von Gottes unehelichem Sohn war eine *Pechsträhne*?! War er es nicht, der sich gegen die ganze Welt verschwört hatte und behauptete, dass bald *nichts mehr geht*?

Und wenn Jesus bei seiner von seinem eigenen Vater verursachten (Johannes 3,16 MENG) und inszenierten Hinrichtung als Menschenopfer zu dessen Befriedigung *nicht allein unterwegs* war, warum fragte er dann vor seinem vorübergehenden Folttertod:

1. Um die neunte Stunde aber rief Jesus mit lauter Stimme aus: »Eli, Eli, lema sabachthani?«, das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Ps 22,2).

(Quelle: Matthäus 27,46 MENG)

Ach so – pardon: Das „Alte Testament“, aus dem der Psalm 23 stammt, war ja durch das „Neue Testament“ aufgehoben worden, wie viele Christen nicht müde werden zu behaupten. Also natürlich nur immer dann, wenn es um Stellen im AT geht, die ihnen nicht in den Kram passen.

In diesem Fall müssten sie diese Argumentation wohl umkehren...

Einbildung ist keine Bildung

Was ist aber mit denjenigen, die endlos ein dunkles Tal durchwandern? Was tröstet die noch?

Es gibt eine Macht, die nicht alles Unglück abwendet, aber die einen nicht im Stich lässt, auch wenn es sich manchmal so anfühlt. Ich geh' nicht allein. Wir gehen nicht allein. Auch in dieser Nacht nicht. Kommen Sie behütet in den Sonntag.



Das gleiche sagen sich auch Drogen- oder Alkoholabhängige Menschen über ihren Stoff. Anders als die obskure „Macht“, deren Existenz Herr Höner hier behauptet, existieren und wirken Drogen und Alkohol aber tatsächlich.

Welche Macht meinen Sie denn, Herr Höner? Den Gott aus der biblisch-christlichen Mythologie? Falls ja, wieso nennen Sie ihn nicht beim Namen, sondern vernebeln den Begriff mit „eine Macht“?

Dieser Gott wendet nicht nur *nicht alles*, sondern *überhaupt kein* Unglück ab. Denn Ihr Gott existiert, wie die vielen tausend anderen Götter, an die Sie genausowenig glauben wie ich, bis zum Beweis des Gegenteils nur als Wunschvorstellung in Ihrer Phantasie.

Ein allmächtiger allgütiger Gott müsste selbstverständlich *alles* Unglück abwenden – wenigstens das seiner Anhänger. Andernfalls ist er nicht als allmächtig und/oder allgütig zu bezeichnen. Und – *puff!* – weg isser.

Götter haben keine Wirkung, die über einen Placebo-Effekt („*Gott lässt mich nicht im Stich!*“) bzw. einen Nocebo -Effekt („*Gott lässt mich im Stich!*“) hinausgeht.

Doch, Herr Höner. *Du gehst allein. Dein Gott begleitet dich nur in Form einer tradierten und antrainierten*

chronischen Wunschphantasie, als Gedanke in deinem Kopf.

Bei Pechsträhnen auf *Menschen* hoffen statt auf Götter



Ich wünsche Ihnen, dass Sie in Ihrem Leben – nicht nur, aber auch während Pechsträhnen – von echten *Menschen* begleitet werden.

Die können zwar tatsächlich nicht immer alles Unglück abwenden (die sind ja auch nicht allmächtig). Aber die sind, anders als Ihre Gotteseinbildung, real. Und können Sie vielleicht trotzdem im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit Empathie oder auch Professionalität dabei unterstützen, Ihre Krisen zu überstehen.

Ob KFZ-Mechaniker, Partner/in, der/die beste Freund/in, Geschwister, Psychotherapeut, Suchtberater, Chirurg, Frisör oder Kneipenwirt: Wer Ihnen am besten helfen kann, kommt natürlich immer auf die jeweilige Situation an.

Deshalb ist man gut beraten, zumindest zu versuchen, den Ursachen evon iner Pechsträhnen auf den Grund zu gehen. Statt darauf zu vertrauen, dank eingebildeter göttlicher Begleitung von selbst wieder aus dem *finsternen Tal* herauszukommen, wenn man das Gefühl hat, es nicht selbst zu schaffen.

Ein Aufruf zur Realitätsverweigerung ist kein sinnvolles Mittel zur Krisenintervention. In diesem Fall dient ein solcher Aufruf nur dem Zweck, Menschen an die angebotene Religion zu binden. Und je aussichtsloser Menschen ihre eigene Situation erleben, umso empfänglicher werden sie für Heilsversprechen aller Art.

Es geht nicht um Menschen, sondern um Glaubensreklame

Wenn Sie die Vorstellung, dass andere Menschen ja auch Pech haben, als tröstlich empfinden, braucht auch dafür niemand am Kreuz zu Tode gefoltert worden zu sein, weil ein Gott keine weniger leidvolle Option hatte, sich mit den Menschen zu versöhnen, die er zudem ja persönlich so fehlerhaft geschaffen und dafür auch gleich auf ewig verflucht haben soll.

Herr Höner, wie schon so oft beim „Wort zum Sonntag“ werfe ich diesmal auch Ihnen vor, dass es Ihnen gar nicht um die Menschen geht, die gerade eine Pechsträhne durchleben. Sondern primär darum, auf deren Kosten Ihren Gott als bedeutsam und relevant, als menschlich und mitfühlend zu verkaufen.

Als einen, der seine Anhänger nicht im Stich lässt. Obwohl er sich, sollte es ihn geben, exakt so verhält als gäbe es ihn nicht – oder als sei ihm das Leid empfindungsfähiger Lebewesen völlig egal.

Wäre es Ihnen tatsächlich um Menschen gegangen, hätten Sie Ihre Glaubwürdigkeit enorm steigern können, indem Sie die religiösen Aspekte – mal wieder – einfach komplett weggelassen hätten.

Aber es geht nicht um Menschen. Es geht – wie immer – um leicht durchschaubare Glaubensreklame.

Fußnoten [+]

? 1

Im wahrsten Sinn des Wortes, siehe Hiob!

Quelle: <https://www.awq.de/2024/09/pechstraehnen-das-wort-zum-wort-zum-sonntag/>